

Kammerchen gegen den Magen herauszunehmen will, so ist das gerade soviel, als wenn ein hungriger Phantast im obersten Stock dem Bewohner der untersten Etage glaubt, über die Achseln wegsehen zu können, weil er ihm über den Kopf wegsieht, und dennoch froh ist, den Unadentisch bei ihm zu genießen.

Hunger ist der beste Koch; wir verdanken ihm unsere feinsten, geistigsten Genüsse; er ist die Weitsche, mit der der Magen den Geist zur Arbeit treibt, der, wenn diese einmal ruht, gleich zum Einschlafen einhererschleicht, oder gar wirklich einschläft. Ein hungriger Mensch ist zu Allem fähig, ein satter zu gar nichts; und unsere ganze Kultur ist eigentlich bloß ein Produkt der Thätigkeit des Magens; er ist ein Ei, aus dem sich allmählich alle Künste und Wissenschaften entfaltet haben; wenn der Magen sich blind endigte, so wäre es um Fortschreiten der Kultur geschehn; hätte man sich einmal vollgefüllt; so hörte alles Studium auf, und die Welt lebte in einem traurigen Garniente fort; so aber nimmt der Magen das, was ihm geboten wird, immer nur auf eine Weile freundlich hin; dann aber sagt er; „geht mir mit eurem Zeuge,“ und will etwas anderes, und womöglich etwas besseres, und so wird der Mensch, um ihn zu befriedigen, immer wieder zu neuer Thätigkeit angeregt. Der Dichter, der sich mit einer Ode an die Unsterblichkeit das Butterbrodt geschmiert hat, muß, um dem Magen die Suppe zu reichen, schon wieder den Geist anzapfen.

damit er einige Ideen über Liebe und Freundschaft oder dergleichen, was gerade im Handel gut geht, hergebe; und mancher wird vielleicht, um bessere Wissen zu haben, auch bessere Gedichte zu machen suchen. Legt doch einem Poetaster auf einen Teller das herrlichste Gedicht, auf den andern ein fettes Cardellensammelmilch; er wird gewiß nach dem ersten greifen — um sich die fettig gewordenen Finger daran abzuwischen. Ja die meisten läßt das schönste Gedicht kalt, wenn aber erwärmt nicht schon der Gedanke an eine warme Suppe? —

Ganz gute Verse werden häufig genug als Emballage für einen noch bessern Käse, der dem Magen bestimmt ist, gebraucht, aber umgekehrt ist noch kein Käse als Emballage eines Gedichts gebraucht worden, weil man nie das Edlere zu Hülle des Unedlern herabwürdigen darf.

Das Mittagsbrodt ist das Centrum des Lebens, wie des Tages, nach dem alle Halbmesser unserer Lebensthätigkeit hinklaufen, in dem sie zur Ruhe kommen, und von dem sie umgekehrt wieder auslaufen.

Die Zwischenzeit zwischen Frühstück, Mittagsbrodt und Abendessen hätte für den Menschen wegfallen können, wenn er nicht darin wieder hungrig werden müßte; das seltsame Wesen wäre ein unendlicher Magen, der nie voll würde, der wenig essen könnte; unter uns endlich unvollkommenen Wesen können freilich nur wenige diese Seeligkeit annäherungsweise erreichen.

Der Magen ist das A und O der Existenz; die niedersten Thiere, Infusorien,